

Langenhorner Rundschau

zusammen leben - zusammen halten - zusammen gestalten

65. Jahrgang
August 2021



Mit dem Strandkorb von Langenhorn nach Tschechien -



zum Bier holen!

Bericht auf Seiten 4 und 5

Langenhorner Rundschau
Zeitschrift des
Langenhorner Bürger-
und Heimatverein e.V.



Inhalt

Die Langenhorner Rundschau erscheint monatlich zum Monatsbeginn. Sie wird an über 40 Stellen in Langenhorn zum kostenlosen Mitnehmen ausgelegt: in vielen Einzelhandelsgeschäften, Apotheken, Arztpraxen, Banken und in allen öffentlichen Gebäuden. Mitglieder erhalten die Zeitschrift per Post zugeschickt.

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V., Tangstedter Landstraße 41, 22415 Hamburg
www.langenhorner-heimatverein.de
info@langenhorner-heimatverein.de

Alles bis auf Druck und Anzeigenverwaltung wird bei der Langenhorner Rundschau ehrenamtlich gemacht. Die Redaktion: A. Rugbarth (als Vorsitzende), B. Buck, R. Ebert, M. Frickmann, T. Kegat, A. Kloebe, M.B. Münch, C.-D. Schmuck-Hinsch, A. Timm, P. Osinski DrPH.
redaktion@langenhorner-rundschau.de

Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht die der Redaktion wieder. Alle Bildrechte - soweit nicht anders gekennzeichnet - beim Verlag. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages.

Verlag, Anzeigenverwaltung,
Herstellung: Syncrohost GmbH
Richard Ebert
22415 Hamburg, Scharnskamp 23f
Telefon 040- 5316380
verlag@langenhorner-rundschau.de

INHALT

Impressum	2
Termine und Veranstaltungen	3
Mit dem Strandkorb von Langenhorn nach Tschechien	4-5
Sieben Stelen am Mahnmal	6-7
Im Land der Zäune	8
Der Staudengarten im August	9
Der Grünschnabel: Das Gendern ist des * Lust	10-11
Weiteres Personal für ella	11
Gegengeklapper	12
Pattys Kolumne „Tresentalk“: Open Air wird verschoben	13
Langenhorner Kümmernisse - oder: Schlimmer geht immer	14
Das 100-Bänke-Programm des Bezirks, Version Langenhorn	14
Leserbrief zum Thema ‚TaLa‘	15
Mitglied werden - jetzt!	15
Sarahs Comic	16



Termine und Veranstaltungen



Sowohl der Bürger- und Heimatverein als auch die Geschichts- und Zukunftswerkstatt laden Sie herzlich ein, Anteil zu nehmen und mitzumachen bei den verschiedensten Aktivitäten und Veranstaltungen.

Rundgänge, Spaziergänge, Führungen durch unser Langenhorn

Mit der Geschichtswerkstatt unterwegs. Langenhorn entdecken bedeutet für uns auch immer die Geschichte vor Ort zu erkunden und sinnlich er-wanderbar und er-fahrbar zu machen, z.B. in Form von Stadtteilrundgängen.

Der Rundgang zum Thema „Der Ochsenzoll“ von der Langenhorner Chaussee Ecke Fibigerstraße bis zur Segeberger Chaussee“ am Samstag, dem 14.8., ist leider schon völlig ausgebucht.

Ebenso ist der Spaziergang „Wo alles begann: Das Alte Dorf“ am Samstag, dem 21.8. bereits ausgebucht.

Für beide Rundgänge wird es in Kürze neue Termine geben!

Noch einige wenige Plätze sind frei für den Spaziergang durch Langenhorns Nordosten: „Keiner kennt Kiwitte - oder?!“

Spaziergang durch ein Quartier mit vielen unentdeckten Hintergründen, geführt von Axel Kloebe. Dauer: 1,5 bis ca. 2 Stunden. Treffpunkt: U-Bahnhof Kiwitte. Start: 16 Uhr. Chaussee. Kosten: 5,00 Euro pro Person, ermäßigt 3 Euro

Wir bieten wegen der hohen Nachfrage zwei Termine an:

Termin 1 am 4. September

Termin 2 am 18. September 2021.

Für alle Führungen und Touren ist eine Voranmeldung erforderlich: Entweder bei

anmeldung@langenhorner-heimatverein.de

oder

anmeldung@geschichtswerkstatt-langenhorn.de

oder Telefon 040-531 63 80.

Alle Führungen und Veranstaltungen finden nach den jeweils geltenden Hygiene -, Abstands- und Veranstaltungsregeln statt.

Herzliche Einladung zur Kaffeetafel im August!

Dies ist eine sehr herzliche Einladung an alle Mitglieder, Freundinnen und Freunde: Wir treffen uns zur monatlichen Kaffeetafel in den neuen Räumen.

Unser Mitglied Petra Osinski DrPH wird mit uns über die Frage nachdenken: „Wie bewältigt die Welt die Bevölkerungsentwicklung?“ Den Anstoß für das Thema gab der „Weltbevölkerungstag“ im Juli. Unter dem Eindruck von Pandemie und Klimakatastrophen wollen wir über den Tellerrand hinausschauen. Frau Osinski war bei der UN in New York im Bevölkerungsfonds beschäftigt. Wir freuen uns auf ein anregendes Gespräch

am Freitag, dem 13. August, 14:30 Uhr

Tangstedter Landstraße 179 / 181

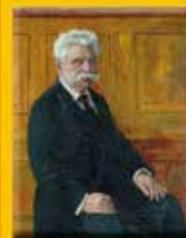
Der Bus 192 hält vor der Tür: Timmerloh

Vorankündigungen

Uns Plattdütschen Kring

De Frünnen vun de plattdütsche Spraak trefft sik, leest Geschichten or vertellt eegen Belevnisse. Wer Lust hett, kann mitmaken or tohören. Hartlich willkommen!

1. Treff: 4. November, 16:00 Uhr - vörmarken!



Edmund Siemers - Der Pate von Langenhorn

Wirtschafts-Krimi über die merkwürdigen Hintergründe der Verwandlung eines kleinen Dorfes in einen bemerkenswerten Stadtteil. Dem wahren Leben des

Edmund Siemers nacherzählt von Richard Ebert.

Termin 23. September 2021, 19 Uhr.

Eintritt frei, Spenden erwünscht.

Geschichtswerkstatt, Tangst. Landstraße 179/181



Grünes Langenhorn - Seit wann? Wie lange noch?

Erzählung über die Geschichte Langenhorns von den ersten Siedlern bis zum LaHoMa. Zur Einstimmung auf den anstehenden 690-jährigen Geburtstag Langenhorns, vorgetragen vom Vorsitzenden der Geschichtswerkstatt.

Termin 21. Oktober 2021, 19 Uhr.

Eintritt frei, Spenden erwünscht.

Geschichtswerkstatt, Tangst. Landstraße 179/181

Mit dem Strandkorb von Langenhorn nach Tschechien -



Ein typischer Samstagabend in Langenhorn. Deutschland hat gerade Portugal 4:2 in der Vorrunde besiegt, die Gleisbauarbeiten am Bahnhof sorgen die ganze Nacht für Industrial-Sound und auf dem Heimweg, um 1.30h, kommt einem in der Tangstedter Landstrasse ein Strandkorb entgegen. Also die Art von Realität, die nüchtern nur schwer zu ertragen wäre. Gezogen wird der Strandkorb von einem E-Bike, gefahren wird das Rad von Philli Röhrli, dem Wirt vom Dieter Sanchez. Deshalb nimmt man vor dem selbigen noch ein gemeinsames Bier. Zwei Dalmatiner kommen, uns zu beschnüffeln. Nach dem Bier bittet Philli mich, im Strandkorb Platz zu nehmen. Er muss noch trainieren. Und so geht es kurz über Bauer Bunte, 7 Oaks, am Jugenpark entlang, zum Coffee-to-Fly – ein Polizeiauto kommt und fährt vorbei. Dabei erzählt er die Geschichte, die hinter der Konstruktion steckt.

Am 1. August startet er in Langenhorn, nach dem Corona Lockdown zur *Love & Hope Tour 21*; mit dem Strandkorb. Um in Pilsen, in Tschechien, ein Fass Bier abzuholen, das in Langenhorn angezapft werden soll. Die Strecke auf der Straße, von der Langenhorner Chaussee 174, bis zur Brauerei in Pilsen und wieder zurück, beträgt 1.423 Kilometer. Wie es sich für ein solches Abenteuer gehört, fährt er ohne Geld los – selbstredend. Auch hier: *Love & Hope*. Er benutzt dies nicht als billiges Label, er meint es auf sehr überzeugende Art ernst. „Du kannst Dir nicht vorstellen, wie die Pandemie unser Team im Sanchez zusammengeschweißt hat. Und das drückt diese Tour auch irgendwie aus. Den Glaube daran, dass es weitergeht, wenn man zusammen hält.“ Für Kost und Logis gedenkt Philli mit anderen geplagten Gastrono-

men Wissen und Rezepte zu tauschen, was zu Umwegen führen kann und die Kilometerzahl der Gesamtstrecke erhöhen wird. Pannen sind nicht vorgesehen, werden aber zur Geschichte gehören.

Diese Tour-nee ist die Antithese zum Strand(korb)urlaub. Für den Strandkorb wären weniger Mobilität und mehr Meer mehr. Es lässt sich schwer vergessen, dass das natürliche Habitat des Strandkorbs sich sonst in Küstennähe befindet. Philli funktioniert ihn zur Rikscha um, um damit Bier zu holen; immerhin noch in Europa. Eine solche Idee gebiert man wahrscheinlich nur am Strand an der Langenhorner Chaussee. Der Zeitplan? Philli weiß es noch nicht. „Das ist halt mein Jahresurlaub. Eigentlich sollte ich in drei Wochen zurück sein. Aber das lässt sich schwer vorhersagen. Auf dieser Reise sind die einzelnen Stationen nicht geplant – ich lass mich da gewissermaßen treiben.“

Ein paar Tage später treffen wir uns zum Phototermin auf dem Scala Sportplatz. Philli und Olaf sind gerade am Smoken, d.h. sie produzieren Pulled Pork für das Dieter Sanchez und Gisela Rodriguez (wo es in der Gastro des Scala-Vereinshauses von nun an Croques und Sandwiches gibt – extrem hoher Standard). Auf die Bemerkung, er müsse bei der Strecke und der Zuglast wohl einmal mittags den Akku laden, weist er lächelnd auf das Dach des Strandkorbs. „Das hoffe ich mit den Solarpaneelen hier ausgleichen zu können.“ Daumen-drück, Zwinkersmiley.

Die Idee dieser Tour ist so absurd komisch und zweifellos großartig, dass man sich schon auf die Geschichten freut, die aus dieser Geschichte entstehen.



zum Bier holen!



Text und Foto Martin B. Münch

Sieben Stelen am Mahnmal

Für die circa 37.000 Opfer der alliierten Luftangriffe auf Hamburg im Sommer 1943 entstand auf dem Ohlsdorfer Friedhof eine weitläufige Gräberstätte. In das dortige Mahnmal installierte die Langenhorner Künstlerin Dr. Claudia Guderian Stelen mit für Ihr Werk charakteristischen Totenmasken.

Redaktionsmitglied Martin B. Münch führte und dokumentierte dazu ein Interview mit Dr. Claudia Guderian am 12. Juli 2021.

Frage: Wie bist du auf die Idee gekommen, im Mahnmal Stelen mit Totenmasken aufzustellen?

Guderian: Der erste Impuls für die Gestaltung dieses Mahnmals kam durch eine Begebenheit, die mir vor fast zwanzig Jahren eine damals schon alte Freundin erzählte. Sie ist 1933 geboren, war gerade zehn Jahre alt, als die Operation „Gomorrha“ stattfand. An den Tagen davor, Mitte Juli, hatte ihre Mutter die gute Eingebung, in die Lüneburger Heide zu Verwandten zu fahren. Dann brannte Hamburg tagelang, und als alles vorbei war und keine Flieger mehr kamen, sagte die Mutter: „Jetzt gehen wir mal schauen, was noch übrig ist.“ Sie nahm ihr Kind an die Hand, überquerte die Elbe, und stellte fest: es war nicht sehr viel übrig. Und der Kleinen fiel auf: auf den Bürgersteigen lagen überall so komische Dinger. „Guck mal, Mutti“, sagte sie, „was sind das für Püppchen, die hier überall herumliegen?“ Es war ein raupenartiger Kokon oder wie ein Wickelkind, aber in achtzig Zentimetern Länge. Die lagen überall herum. „Ja“, sagte ihre Mutter, „das sind die Menschen.“ „Kinder?“ „Nein, das sind alles Erwachsene.“

Das passiert, wenn Menschen entsprechend stark erhitzt werden und die Feuchtigkeit entweicht. Viele Augenzeugen haben davon berichtet. Die jetzt noch am Leben sind, haben es alle als kleine Kinder gesehen, und trotzdem niemals vergessen. Es ist ein eigenartiges Phänomen, daß die Menschen so zusammenschnurren können. Ich begreife es selbst nicht. Knochen haben doch eine bestimmte Länge? Aber so wurde es mir berichtet.

Selbstverständlich hatten diese Larven auch keine Gesichter. Das ist der eine Teil.

Das zweite Erlebnis war, daß diese Freundin, dieses Kind, am selben Tag beobachtete, wie eine Frau eine Straße überqueren wollte. Die Frau stand am Bürgersteig – die Straße besteht aus Asphalt. Sie setzt den ersten Fuß auf den Fahrdamm, und der Fuß bleibt stecken. Natürlich fällt sie vornüber, denn das hatte sie ja nicht erwartet. Es ist, als wenn einem der Fuß festgehalten wird. Die Frau steckte mittlerweile mit beiden Füßen fest. Der Asphalt war nach dem Feuersturm noch nicht wieder abgekühlt, der war um die 100 Grad heiß. Ausreichend, um Leben zu zerstören. Und dann fiel sie vornüber, und dann waren sowohl Hände wie Füße eingegossen in diesen glühenden Asphalt. Und dann fiel sie auch mit dem Gesicht hinein und hatte kein Gesicht mehr. Das ist der zweite Teil.

Diese beiden Erlebnisse haben sich mir eingepägt, weil sie einerseits so unglaublich grotesk sind. Keiner von uns hat



von links: Steinmetz Boris Haaf, Landschaftsgärtner Franz Albers, Claudia Guderian, Gärtnermeister Knuth Paul.

vermutlich so etwas mitangesehen. Gleichzeitig sind sie aber auch nachvollziehbar, vorstellbar.

Die Tatsache, daß hier eine Stadt verbrannt wurde mit all ihren zivilen Bewohnern, ob das jetzt 30.000 oder 300.000 waren, das kann niemand sagen. Hier am Mahnmal steht eine genaue Zahl von Bestatteten: 36.918. Aber wie viele nun wirklich gestorben sind, kann natürlich niemand wissen, da ganz viele bei tausend Grad Hitze einfach zu Asche geworden sind, wie in einem Krematorium.

Ein solches Ereignis kann man vom Gefühl her nicht nachvollziehen. Die wenigsten von uns haben überhaupt einen Toten gesehen, geschweige denn in diesen Dimensionen. Aber zu sehen, wie ein Mensch im glühenden Asphalt stolpert und stirbt, und wie aus erwachsenen Menschen kleine Püppchen ohne Arme, Beine oder Gesicht werden, nur so kleine rumpfähnliche Larven: das kann man irgendwie ... Ich will nicht sagen: begreifen, aber nachvollziehen, als pars pro toto dieses Ereignisses. Und als ich dann zum ersten Mal hier am Mahnmal war und sah alle diese gepflegten Rasenflächen, und es steht nichts da als die Eichbalken mit den eingravierten Stadtteilnamen, hatte ich ein noch nicht versprochenes Gefühl: Hier fehlt doch etwas! Irgendetwas, das mich berührt. Irgendetwas, das meine Trauer hervorrufen könnte. Ich werde doch auch nicht traurig, wenn ich den Rasen in meinem Garten angucke. Aber ein Gefühl davon, was dahin gehört hätte, hat sich mir nicht vermittelt.

Und als die Zusammenarbeit mit der Charles und Ely Krüger Stiftung begann, haben wir gemeinsam die Idee entwickelt: was hier fehlt, ist ein gefühlsmäßig nachvollziehbarer Hinweis darauf, wie viele Menschen ohne Gesichter hier unter dem Rasen liegen. Als sie von den Kriegsgefangenen aus den Kellern gezerrt wurden, um die Ratten- und die Seuchengefahr abzuwenden, da hatten die meisten schon keine Gesichter mehr. Die Sommerhitze in Hamburg war 1943 sehr groß, die Verwesung schreitet dann sehr schnell voran. Dann wurden sie hier in die großen Flächen gelegt, in riesige Massengräber, und nur wenige Grabsteine rings herum bezeichnen überhaupt nur die Namen und Lebensdaten der hier Begrabenen. So haben wir gedacht: Gesichter. Was sind hier für Menschen gestorben? Wer war überhaupt noch in der Stadt? Die alten Leute! Also: Ein alter Mann und eine alte Frau. Die Frauen und Kinder! Also habe ich zweimal eine Frau mit einem Kind hinzugefügt. Und natürlich gab es noch ein paar Männer, die unabkömmlich waren oder invalide, verletzt oder auf Fronturlaub – viele Männer waren ja nicht mehr in Deutschland, die nicht als Soldaten eingezogen waren. Und so entstand die Idee, sieben Gesichter abzugießen, die diese Altersgruppen repräsentieren, und



zu sagen: Seht mal her, das sind die Gesichter von all denen, die hier unter dem Rasen liegen. Ist es nicht ein Jammer?

Es ist ein kleiner Jammer, so wie das Erschrecken über diesen einen geschrumpften Menschen oder diese eine in Asphalt gegossene Frau, aber einen kleinen Jammer kann man begreifen. Nur den kleinen.

Im Land der Zäune

von Martin B. Münch

Vor wenigen Jahren noch wurde den Langenhornern Sichtbeton von den Stadtentwicklern als der neuste Chic angepriesen und der Marktplatz in eben dieser stalinistischen Ästhetik hingespuckt. Stadtentwicklung in Langenhorn: man baut eine vierspürige Schnellstrasse durch den Ortskern und dann versiegelt man alle Flächen und gestaltet mit Sichtbeton. Manche spotten, dies sei unser Potemkinsches Dorf – nur in der Umkehrung des Begriffs. In Langenhorn verdeckt man nicht den Mangel durch eine schöne Fassade, hier täuscht man den Besucher über die Schönheit des Stadtteils, in dem man am Bahnhof im Ortskern ein Bunkeridyll erschuf, an dem Enver Hoxha seine helle Freude gehabt hätte. Wer die Quartiersforen zu diesem Thema besucht hat, weiß, dass sich alle Parteien jegliche Kritik an diesem Vorhaben versagt haben. Und damit versagt haben. Am früheren Karstadt stand jahrelang an der Säule neben dem Eingang: Schade, dass Beton nicht brennt. Was damals schon deutlich zeigte: Betonschafft Leinwände für Graffiti. Gitternicht. Der letzte Schrei in Langenhorn: Bauzäune und Drahtgitter. Sie tauchen an den merkwürdigsten Orten auf. Seit zwei Jahren wird die nördliche Hälfte des Poppelauwegs mit einem Gitter abgesperrt. Die südliche Seite nicht. Mittlerweile stehen teilweise nur noch die Stahlrahmen, die entdrahtet wurden oder die Zäune sind anderweitig geöffnet worden. Weder ein Zweck noch ein Hinweis sind irgendwo erkennbar. Zur Erinnerung: Hier hat man Kleingärtner vertrieben, damit hier Kleingärten entstehen, als Ausgleichsfläche für die abgerissenen Schrebergärten im Pergolenviertel. (Scheint eine Art Wildcard zu sein. Auch für das Diekmoormassaker muss man Ausgleichsflächen benennen und natürlich ruft Bodo mit dem Bagger: Poppelauweg.) Nachdem sich dort so gar nichts tat, wurden einige Hütten illegal bewohnt und gingen irgendwann in Flammen auf. Dann eroberten zunehmend Hundebesitzer und junge Leute die Gärten. Inzwischen steht da keine Hütte mehr, dafür der obskure Drahtgitterzaun. Man darf bald mit einer Umwidmung des Gebiets rechnen. Dargereicht mit dem pseudo-Argument, dass auch andere Leute in unserem schönen grünen Stadtteil wohnen wollen. Denn das wird solange wiederholt, bis es kein Grün mehr in Langenhorn gibt. Dafür sind

wir Herbstmeister beim Bereitstellen von Neubauf Flächen. Themen wie Schule, Jugendarbeit und Kultur werden weiter, wie ein gebrauchtes Taschentuch, diskret verschlampt. Kommen wir zum Höhepunkt der Hafenrundfahrt. Am alten Langenhorner Dorfteich, heute als Rückhaltebecken bezeichnet, bleibt der Passant betroffen stehen. Der Teich ist vergiftet. Wieder kein Hinweis, der über die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme Aufschluss geben könnte. Soll das bedeuten, dass Enten füttern in der Corona-Ära verunmöglicht werden soll? Bestand die Gefahr, der gelbe Mann könne bei niedrigem Wasserstand flüchten? Der wahre Grund: Die Stadt spendiert den Langenhornern einen Zaun, damit niemand in den Teich fällt. Ein Zaun ist billiger für die Stadt, als eine eventuelle Schadensersatzforderung, so die Argumentation für dieses schildbürgerliche städtebauliche Grauen. Die Rechtsgrundlage scheint da in den letzten Jahren ins Wanken geraten. Früher erkannte man einen Teich. Dann erfand man die Schrift und stellte Schilder auf: Achtung! Teich! Betreten verboten! Heute baut man einen Zaun. Was ist es beim nächsten Mal? Trockenlegen und als Parkplatz nutzen? Es gibt in der Historie Langenhorns keinen Hinweis darauf, dass jemals jemand im Dorfteich verunglückt ist. Auch der Einwand, dass der Teich bis zur Insel nur knietief ist und im letzten Sommer die Insel sogar trockenen Fußes erreicht werden konnte, beeinflusste diese Entscheidung nicht. Zwei der schönsten Bänke in diesem Stadtteil blicken jetzt durch ein Sieb auf den See. Wäre diese Baumaßnahme in Winterhude denkbar? Wann wird die Alster eingezäunt? Sollten nicht auch alle stacheligen Gewächse einbetoniert werden? Am Marktplatz keine Mark für ne Flasche Schimmelreiniger und ein paar Eimer Farbe übrig, aber am Dorfteich einen Zaun für einen hohen fünfstelligen Betrag verbuddeln. Täuscht es, oder ist eine Systematik erkennbar, diesen Stadtteil durch permanente ästhetische Beleidigungen, kulturelle Austrocknung und serielle planerische Katastrophen bewusst zum Absturz zu bringen? Einen messbaren Effekt wird der Zaun mit Sicherheit haben: Wir Anwohner kommen nicht mehr an den Müll ran, der von irgendwelchen Idioten in den See und ans Ufer geworfen wird.



Bevor der Zaun fertiggestellt wurde hieß es noch, die Zaunelemente vor den Bänken würden nur im Winter eingehängt werden – es ist: August.

Rettet das Diekmoor

Der Staudengarten im August

Ein Beitrag von J. Lau und A. Wagner,
Initiative „Rettet das Diekmoor“

Wir – Rettet das Diekmoor – hoffen, dass ihr alle bei der Hitze und den Wetterumschwüngen einen grünen und schattigen Platz gefunden habt, an dem ihr entspannen und Kraft tanken könnt. Falls ihr noch auf der Suche nach etwas Grünem zwischen den Backsteinen der Häuser seid, laden wir euch herzlich in das Diekmoor ein. Zum Spazieren, erholen oder erkunden.

Und zum Lernen wollen wir euch ebenfalls einladen, und zwar zum Tag der offenen naturnahen Gärten. Im August findet die vierteljährliche Veranstaltung zum ersten Mal statt.

Der Staudengarten im August

Nicht jeder in Langenhorn weiß es: Im Diekmoor liegen phantastische naturnahe Gärten. Wir wollen Kreislaufbewirtschaftung und naturnahes Gärtnern stärker im Viertel publik machen und zeigen, was auf diesem Boden alles geht. Den Auftakt macht Parzelle 81 im Verein Diekmoor II. Hier schauen wir uns heimische Wildstauden an, die Falter, Schmetterlinge und Hummeln anziehen und versorgen. Und erfahren, wie ein Naturteich anzulegen ist oder eine Totholzhecke, in der in diesem Jahr neben Zaunkönigen auch Rotkehlchen gebrütet haben.

Sonntag, 15. August von 13– 17 Uhr

Ort: Weg 396, (Einfahrt gegenüber von U-Langenhorn-Nord), Parzelle 81.

Corona-Bestimmungen: Wir achten darauf, dass aktuelle Corona-Bestimmungen ausgeführt werden.

Veranstalter:

Gabriele Wittmann, Freundeskreis Naturnah Gärtnern im Diekmoor, in Kooperation mit Rettet-das-Diekmoor.de

Wir würden uns freuen, wenn ihr uns an diesem Tag besucht, aber auch an anderen Tagen ist das Diekmoor sehenswert. Wir haben für alle Schilder zugeschnitten und bemalt, um Wegweiser im Diekmoor und der Kleingartenanlage aufstellen zu können, damit sich alle zurechtfinden und wissen, was es im Diekmoor alles gibt und wo. Wir hoffen, dass ihr bei jedem Besuch etwas Neues im Diekmoor entdeckt. Einen neuen Ort, ein vorbeihuschendes Tier oder eine blühende Blume.

Gerne kommen wir auch mit euch ins Gespräch. An manchen Tagen gehen wir durch das Diekmoor und führen eine kleine Umfrage mit jedem Gesprächswilligen. Wir stellen euch lediglich sechs Fragen und beantworten nebenbei eure eigenen. Diese werten wir aus, damit wir herausfinden, wer, wann und warum das Diekmoor nutzt. Eine vorläufige Auswertung von 250 Teilnehmenden hat ergeben, dass sich der Großteil (ca. 40%) ungefähr eine Stunde im Diekmoor aufhält.



Fast 26% gehen im Diekmoor spazieren, joggen oder walken. Und 11% nehmen sogar eine Strecke von 3-5km Entfernung auf sich, um ins Diekmoor zu gelangen.

Falls ihr die Umfrage nicht persönlich durchführen möchtet, könnt ihr dies auch online unter:

<https://rettethamburgsnatur.survey.fm/befragung>.

Falls ihr nicht an einer Umfrage teilnehmen möchtet, könnt ihr euch auch gerne anderweitig engagieren, indem ihr den Newsletter abonniert, oder etwas spendet. Dafür müsst ihr nicht einmal das Haus verlassen, da das online über unserer Website möglich ist:

<https://rettet-das-diekmoor.de/>

Falls ihr doch unterwegs eine gute Tat tun wollt, könnt ihr, während ihr ein Eis esst, etwas in die Spendendose beim Eiscafe Jacobs stecken, oder während ihr bei der Hitze im Match ein kühles Getränk trinkt.

Und falls ihr lieber durch Kreativität etwas für das Klima tun möchtet, dann laden wir euch ein, ein oder mehrere Klimabänder zu basteln und diese in den nächsten Sammelstellen (Match und Eiscafe Jacobs) in die Boxen zu packen. Schreibt eure Wünsche auf die Stoffbänder und verziert diese auch gerne. Weitere Informationen findet ihr unter:

<https://www.klimabaender.de/zusammengefasst>

Wir freuen uns auf Euren Besuch oder Eure Unterstützung jeglicher Art. Das Diekmoor ist für alle da: zum Erholen, spazieren, den Hund ausführen oder um auf Entdeckertour zu gehen.



Hier klappert der Grünschnabel: Das Gendern ist des * Lust

Liebe Langenhornerinnen und Langenhorner.

Nach über 100 Jahren **generisches Maskulin** wird nun von einigen Person:innen ein **generisches Feminin** gefordert. Was ist das? Wir haben uns daran gewöhnt, gewisse Gruppen der Bevölkerung nur männlich anzusprechen: Der Bauer, der Bäcker, der Frisör, der Pfarrer.... Nun sei es an der Zeit, diese Gepflogenheit umzudrehen. Wir sollen also künftig die Bäuerin, die Bäckerin, die Frisörin, die Pfarrerin... sagen – auch wenn wir von einer männlichen Person bedient werden? Da empfindet jede(r) muttersprachlich Gebildete ein Grausen: Rotkäppchen und die Wölfin?

Nein, ganz so weit geht die Umdeutung der deutschen Sprache nicht. Es soll nur geändert werden. Allerdings habe ich das Wort: **Gendern** in meinem 5-bändigen Brockhaus aus dem vorigen Jahrhundert nicht gefunden. Das muß mit den Genen zusammenhängen. Gendern (lautsprachlich bitte korrekt: „djendern“ aussprechen – wir sind doch international) ist vermutlich der Einschluß der weiblichen Form mittels eines Anhangs, z.B. getrennt durch Doppelpunkt : oder Sternchen * oder ungetrennt mittels eines großen **I (feministische Binnenmajuskel)**. Das sind wir der Wertschätzung der weiblichen Bevölkerungshälfte und unseren LeserInnen schuldig!

Schön, wenn Sie mir bis hierhin folgen konnten. Nun fängt für mich die Schwierigkeit an, solches Sprach- und Schreibverhalten umzusetzen. Aber da hat mir der Senat/die Senatorinnen eine Leitlinie gegeben: „Hinweise zur geschlechtersensiblen Sprache in der Hamburgischen Verwaltung. In geschlechtersensibler Sprache drückt sich die Vielfalt der Gesellschaft aus.“ Neben geschlechtsneutralen Formulierungen können künftig auch **Gender-Stern* oder Gender-Doppelpunkt** verwendet werden. Soll damit entsprechend von oben eine politisch korrekte Meinung per Dekret durchgedrückt werden? Welche:r Sachbearbeiter:in wird es sich leisten können, gegen diesen Senatswunsch zu handeln?

Die Kritiker*innen sagen, das Gendern entstellt unsere Sprache, die Sprache wird sperriger und schwerer verständlich, Migranten verstehen Behördenschreiben nicht mehr, Sprachbarrieren sind doch abzubauen und verweisen auf den „BürgerInnensteig“.... Da wiehert wieder mal der Amtsschimmel/die Amtsschimmelstute im Genderwahn. Aber im Detail: ArztInnen sind keine Frauen-Ärztinnen für Innere Krankheiten und es ist möglich, dass es keine Pfarrer:innen in dem Glaubenssegment gibt....

Jedoch -wichtig- : Bei Erlass oder Änderung von Rechts- oder Verwaltungsvorschriften ist diese diskriminierungsfreie Sprache **nicht** zu verwenden. Juristische Fachbegriffe wie

Schuldner, Gläubiger, Käufer, Eigentümer, Gast oder Vormund, Senat, Bundestag.... sind Sachworte und dürfen nicht geändert + geändert werden! - Da fasse ich mir/mich? an den Kopf: Alles nur vordergründiges halbbares grün-linkes Wahlgeplänkel?

Sind wir kleinkariert oder großzügig? Da setzt die Möglichkeit des **generischen Neutrums** ein. Wir können mittels eines Gruppenoberbegriffes eine geschlechterübergreifende Lösung finden. So wie auf dem Foto im Impfzentrum Hamburg:



Aus Mitarbeiter werden Mitarbeite - nde

Also besser Mehrzahlbegriffe: Antragstellende, Leserschaft, Hilfskräfte, Beauftragte, Redaktion....

Aber: Lehrkräfte, Schülerschaft, Studentenschaft, Kameradschaft klingen nach Begriffen aus dem 1000jährigen Reich. Und nicht überall ist ein Oberbegriff eindeutig. „Der Bürger dieser Stadt hat gewählt“ zu „Die Bürgerschaft dieser Stadt hat gewählt“ hätte eine diametral entgegengesetzte Bedeutung.

Die Sprache und Sprachgebräuche entwickelten sich bisher von unten nach oben. Siehe Wort oder Unwort des Jahres. Aber mir scheint, dass das Gendern nicht von „unten“ oder aus der „Mitte“ des Volkes kommt, sondern von „oben“, von Eliten aufkotroyiert wird und von modern wirken wollenden Personen hofiert wird – wegen der „political correctness“. Das Gendern macht das Lesen, Schreiben und Sprechen deutlich länger und schwieriger. Und dann wundern sich studierte Leute, dass die Masse der Bevölkerung sich dem Gendern verweigert. Oder ist Gendern nur eine vorübergehende Mode?

Modische Sprachfetzen:

Unsere Sprache wird zusätzlich allgemein verkürzt. Seit: „Wir

sind Papst“ wird vereinfacht: „Er (Sie) kann Kanzler“, „Wir können Klima“, „Wer günstig will, muss Penny“, „Ich habe Bandscheibe“, „Wir bieten das bessere Bio“.... Man kürzt ja überall gern ab. „LaHoMa“ wird dadurch nicht wertvoller.

Eine Gruppe aus Gastronomie, Wirtschaft, Hotellerie, Kunst und Kultur aus Hamburg wirbt für Hamburg-Besuche auf eigenen Websites, Sozial-Media-Kanälen und weltweiten Aktivitäten mit schönen Bildern Hamburger Ansichten und Sprüchen:

„Loch Ness? Musst nach Hamburg kommen für!“
 „Copacabana? Musst nach Hamburg kommen für!“
 „Cote d’Azur? Musst nach Hamburg kommen für!“ ...

Sehr hamburgisch? Besonders das Ausrufungszeichen setzt neue Maßstäbe! Mag ich die Sprüche? Nein, da nicht für!

Euer Grünschnabel



Rosen-Kröger seit 1928
 Garten- und Landschaftsbau
 Tel: 040 - 531 32 15



Linden-Apotheke
 Sigrid Schuhmann e.K.
 Krohnstieg 41 - 22415 Hamburg
 Telefon 532 24 24

**Vorsorge im Alter? Beratung?
 Hausnotruf? Preisvorteile bei Geschäften?
 Die SVS-Karte für Senioren in Langenhorn!
 Sicherheit - Vorsorge Service**

Rufen Sie uns gerne an
 unter Telefon 040 / 50 79 70 98.
 Servicestützpunkt der Martha Stiftung
 Bärenhof 3b, 22419 Hamburg



Martha Stiftung

Das ella - Kulturhaus konnte weiteres Personal einstellen

Zum Sommer konnte das ella Kulturhaus Team dem Stadtteil zwei Neubesetzungen in Teilzeit vorstellen:



Mahsa Narimani, die neue Kollegin für den Bereich Interkultur, arbeitet seit dem 20. April im ella Kulturhaus. Seit 2018 in Hamburg lebend hat sie in Flensburg Kunst- und Kulturwissenschaften studiert. Daraufaufgehend hat sie bei der Arbeitsgemeinschaft interkultureller Jugendverbände, kurz AGIJ, Kurse und Veranstaltungen für junge Geflüchtete mit organisiert.

Als Nachfolgerin von Sanaz Yalcin richtet sie nun für das ella Kulturhaus im Stadtteilkulturverbund in Hamburg Nord Veranstaltungen und Projekte mit interkulturellem Fokus aus. Aktuell hat sie als Teil der Projektgruppe Momentmal!, bestehend aus Mitarbeiter*innen des Goldbekhauses, des Bürgerhauses Barmbek, der Zinnschmelze und dem ella Kulturhaus das Empathie Mobil ins Leben gerufen, welches Passant*innen in ein mobiles Schreibatelier einlädt Platz zu nehmen, und einen Perspektivenwechsel auszuprobieren. Auch hamburgweit wird Frau Narimani für das Kulturhaus interkulturelle Interessen vertreten sowie regionale Themen und Aufgaben aufgreifen und gestalten. Unter anderem hat sie bereits den Arbeitskreis „Integration, Interkultur & Vielfalt“ für Langenhorn und Umgebung gegründet.

Seit dem ersten Juli begrüßt das Kulturhaus ebenfalls Lukas Tödte im Team. Nach Aufenthalt in Spanien, London und Amsterdam wohnt Herr Tödte seit einem Jahr in Hamburg. Für das ella Kulturhaus ist er nach ersten Projekterfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit und der politischen Bildungsarbeit nun für den Ausbau der regionalen Vernetzung und Kooperation zuständig. Als studierter Ethnologe und Kulturwissenschaftler wird Herr Tödte sich in diesem Rahmen unter anderem im Stadtteilrat einbringen, und die Herausgabe der Stadtteilzeitung übernehmen. Darüber hinaus wird er das Quartier Essener Straße bei der Durchführung von Veranstaltungen und Projekten rund um den Käkenhof unterstützen, wo er auch die wöchentliche Bürger:innensprechstunde im Stadtteilbüro 16h ausrichten wird.

Gegengeklapper

von Angelina Timm

Ein Vater und sein Sohn haben einen Autounfall. Der Vater wird dabei getötet, das Kind schwer verletzt. Als das Kind in den OP-Saal gebracht wird, sagt einer der Chirurgen: «Ich kann diese Operation nicht durchführen, dieser Junge ist mein Sohn.»

Wie ist das möglich?

Dieses „Rätsel“ schwappte mir vor einigen Jahren in der Flut des Internets entgegen und ich musste erst einmal überlegen, wie der Junge denn ebenfalls der Sohn des Chirurgen sein kann, wo doch gerade sein Vater gestorben ist. Natürlich könnte die Person ebenfalls juristischer oder leiblicher Vater, aber auch Stiefvater des Jungen sein. Aber nein, das ist nicht die Lösung. Sind Sie schon darauf gekommen?

Die Antwort ist: Die Mutter

Ich hatte mir vorher keine Gedanken darüber gemacht, wie geschlechterbezogen unsere Sprache eigentlich ist und dass die Verwendung des generischen Maskulinums uns so weit beeinflusst, dass wir überhaupt nicht an weibliche Personen denken, wenn wir männliche Bezeichnungen verwenden. Und das obwohl über 50% der deutschen Bevölkerung weiblich ist, wir schließen damit quasi über die Hälfte der Deutschen in unseren Gedanken aus. Ist das in Ordnung? Ist das zeitgemäß? Dazu kursieren sicherlich etliche verschiedene Meinungen. Ich persönlich finde, das generische Maskulinum ist mittlerweile ein Relikt aus älteren Zeiten und damit überholungsbedürftig. Es stammt aus einer Zeit, in welcher das politische und gesellschaftliche so gut wie fast ausschließlich von Männern bestimmt wurde, also aus der Blüte des Patriarchats. Das hat sich aber nun zum Glück schon in großen (aber noch nicht allen) Stücken geändert.

Außerdem war und ist Sprache immer im Fluss, sie verändert sich stetig. Nichts ist so sicher wie die Veränderung. Schließlich sprechen wir schon längst nicht mehr so wie die Menschen im 13. Jh oder so wie Goethe und Schiller ihre Werke niederschrieben. Worte verschwinden, neue Bezeichnungen entstehen. Was viele Menschen nicht nur bzgl. der Sprache, sondern auch ganz allgemein umzutreiben scheint, ist aber die Angst vor Veränderung. Wie oft musste ich mir schon dieses Stammtischgeplänkel anhören: „Früher war alles besser.“ Oder „Das haben wir schon immer so gemacht. Wo kämen wir denn dahin, wenn wir das nun ändern?“ Diese Sätze höre ich häufig von älteren Personen, und ja, die meisten (aber nicht alle) davon sind Männer. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und scheut grundsätzlich Neues. Es könnte ja schlecht sein bzw. die eigene Position verschlechtern.

So wurde sich bereits in der Vergangenheit über so manche Veränderung beschwert: Vor 20 Jahren wurde gejammert, dass die gute alte Deutsche Mark einer neuen Währung weichen musste. Oder wie groß war der Zorn der deutschen

Stammtische über das Nichtraucherschutzgesetz? Es dominierte bei vielen damals das Gefühl, dass einem etwas zu Unrecht weggenommen wurde. Raucher mussten von nun an draußen vor den Lokalitäten ihrer Sucht nachgehen. Die Rücksichtnahme und der Gesundheitsschutz anderer stand damals gedanklich nicht im Vordergrund. Schade.

Dann wurde sich groß über die Benutzung von Anglizismen echauffiert. Da wurden Rufe laut nach dem Motto „Das ist der Untergang der deutschen Sprache!“ Und? Ist sie untergegangen? Nein.

Etwas Neues muss nicht immer etwas Schlechtes sein, es kann vielmehr eine Bereicherung darstellen. Wir sollten weniger mit dem Humpen auf den Tisch in geselliger Bierrunde schlagen und in Veränderungen nur etwas Negatives für einen selbst sehen. Wir sollten mehr Rücksicht nehmen. Und genau das versucht eine Sprache, in der nicht nur das Maskulinum im Vordergrund steht. Rücksicht auf weibliche Personen, aber auch Rücksicht auf Personen, die sich keinem der beiden Geschlechter zuordnen und seit jeher gesellschaftlich vollkommen ausgeblendet wurden. Das hat womöglich auch viel mit dem Zeitgeist zu tun. Früher wurden Neugeborene, deren Geschlecht nicht eindeutig war, einfach umoperiert. Was nicht in die Norm passte, wurde eben passend gemacht. Dass damit so einiges Leid einherging, wurde allerdings ausgeblendet. Aber heute sind wir weiter. Personen dürfen selbst entscheiden, welchem Geschlecht sie sich zuordnen wollen – oder eben auch nicht zuordnen möchten. Das schränkt doch aber niemand anderen ein.

Unsere Gesellschaft wird keine bessere, wenn wir Menschen auf Grund von Merkmalen, wie z.B. dem Geschlecht, ausschließen – auch sprachlich. Das führt auf Dauer zu Unfrieden. Wenn heutzutage nun die Stimmen von sprachlich nicht einbezogenen Personen laut werden, endlich auch mitgemeint werden zu wollen, dann sollte das ein Anlass zu Reflektion des Ist-Zustands sein. Stammtischparolen wie „Genderwahn“ oder das Lustigmachen über das Thema helfen uns da nicht weiter.

Wir sollten uns alle fragen, wie es sich anfühlt, wenn man vergessen wird oder für uns einfach kein Platz ist. Das bereitet kein angenehmes Gefühl.

Wie es nun konkret mit der gendergerechten Sprache weitergeht, wird sich mit der Zeit zeigen. Die Nutzung von neutralen Bezeichnungen ist doch ein erster Schritt. Ob sich tatsächlich zusätzlich das Binnen-I, der Doppelpunkt, das *, gar das generische Femininum oder etwa ganz anderes durchsetzt? Wir werden es sehen. Die gendergerechte Sprache ist in jedem Fall seit vielen Jahren ein Teil unserer Sprache und wird sich ihren Weg bahnen. Wohin dieser führt, können wir alle mitgestalten.

Kolumne „Tresentalk“

Match Börner Open Air wird auf 2022 verschoben

Tresentalk – So ganz langsam kann man ja fast wieder von einem Tresentalk reden, denn obwohl speziell für die Innengastronomie immer noch sehr viele Corona Regeln gelten, die ganz bestimmt nicht alle Sinn machen, treffen sich endlich wieder mehr Menschen auf unserer Terrasse und an unserem Tresen.

Speziell an dem Tag, an dem wir unser lang geplantes Match Börner Open Air ins nächste Jahr schieben mussten, kamen viele vorbei – einfach um mal kurz ihrem Unmut über die politischen Entscheidungen Ausdruck zu verleihen, um einfach kurz ein Bierchen oder eine Cola darauf zu trinken oder um uns Mut zu machen am Ball zu bleiben. Wir sind von der Anteilnahme nahezu überwältigt.

Man ist schon etwas dicht am Wasser gebaut, wenn man plant und macht und tut um ein derartiges Event in so einer Zeit auf die Beine zu stellen, es dann alles nach einer organisatorischen Punktlandung aussieht und man dann feststellt, dass nur noch die Notbremse hilft.

Das Match Börner Open Air mit Bands wie: Torfrock, Lotto King Karl, Münchener Freiheit, Extrabreit, Illegal 2001 und den Langenhorner Urgesteinen Die Hamburgeer Wolltens und Edelgift, war als Hoffnungsschimmer gedacht, für alle, die endlich wieder raus wollen, die endlich wieder eine gute Zeit haben wollen, für Gastroleute, die endlich wieder eine Bratwurst verkaufen wollen, für gemeinnützige Vereine, die von Corona gebeutelt wurden, für Bands, die endlich proben konnten und Bühnentechniker, die endlich wieder etwas planen konnten.

Seit 15.03.2020 haben wir Hygienekonzepte entwickelt, Sicherheitskonzepte erstellt, unser Ticket-Kontingent und die Regeln immer wieder an die Stufenlockerung von Schleswig Holstein angepasst und es in keinem Fall vergessen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass Menschen unserer Vision folgten und selbst im dunkelsten Lockdown Tickets bestellten. Ohne Euch geht es nicht! Auch wir als Veranstalter können natürlich verstehen, dass man nicht noch ein Ticket von noch einer ausgefallenen oder verschobenen Veranstaltung im Schrank haben möchte, umso mehr freuen wir uns nun über Rückendeckung von jedem einzelnen, der sein Ticket behält.

Am 30.06.2021 war es dann so weit, im Vorwege hatte uns die Behörde informiert, dass wir das komplette Gelände bestuhlen müssten. Dies war mit immensen Mehrkosten verbunden zum einen durch die Bestuhlung selbst, zum anderen durch die Beschallungstechnik, die angepasst hät-



te werden müssen. Die angepeilte rote Null der gesamten Veranstaltung geriet ins Wanken, aber der Wille war ungebrochen – unsere Ticketinhaber riefen an, schrieben Nachrichten und funkten auf allen Kanälen, dass Sitzplätze okay wären, Hauptsache es findet statt. Dann der nächste Anruf „von oben“ jetzt müsse man mit einem Ausschankverbot für alkoholische Getränke rechnen. Das war's! 1,5 Jahre Arbeit mit einem Satz im Aus. NIEMAND kann mit einem Ausschankverbot rechnen. Niemand.

Ab da ging alles irgendwie in Zeitlupe und rasend schnell – denn schon am nächsten Morgen hätten sich weitere Bühnenteile bewegt (immerhin waren es zu diesem Zeitpunkt nur noch 3,5 Wochen bis zum Event) und dadurch wären weitere hohe Kosten angefallen. Wir mussten den Stecker ziehen, ein Sprung ins Ungewisse, wie verhalten sich die Vertragspartner und die Ticketinhaber? Gibt es Solidarität noch? Lässt man uns leben oder pocht man auf 100% Vertragssumme? Wir danken an dieser Stelle auch allen Bands und Technikern, die ihre Anteilnahme bekundeten und Solidarität nicht nur predigen sondern auch leben! Die Band The BossHoss sprach sogar im Frühstücksfernsehen über ihren einzigen Gig 2021.

Und wir? Wir haben uns kurz ordentlich geschüttelt, die Scherben zusammengefügt und hinter den Kulissen schon längst mit der weiteren Planung begonnen. Es ist ein Ausweichtermin gefunden (23.& 24.07.2022), alle Bands bis auf the BossHoss haben bereits zugesagt und für the BossHoss wird trotz großem beidseitigem Interesse einvernehmlich nach einem adäquaten Ersatz gesucht, da die Cowboys im Jahre 2022 bereits ihre Termine von 2020 und 2021 nachholen und diverse Male hier oben im Norden gastieren.

Und so geht das Match Börner Open Air in die nächste Runde, derzeit sind unsere online Tickets noch gesperrt aber am 01.08.2021 um 20:22 werden sie wieder scharf geschaltet und wir versprechen allen Ticketinhabern: Wir gehen nur zurück um Anlauf zu nehmen!

Alle weiteren Infos findet Ihr auf www.match-openair.de Und das sollten wir alle tun. Kurz stoppen, einmal schütteln und dann richtig loslegen – nochmal lassen wir uns alle nicht in die Suppe spucken – das Virus muss verlieren, nicht wir alle – auch wenn steigende Inzidenzen uns Angst machen und uns eine EM wahrscheinlich kurz nach hinten wirft, so hat sie deutlich gezeigt, wir müssen alle mal wieder an die Luft und zusammen Spaß haben, denn das ist wirklich systemrelevant!

Patty Kahl

Langenhorner Kümernisse - oder: schlimmer geht immer!

Nun sind die Fahrradbügel, die den Zugang vom Bahnhof Langenhorn Markt zu den Bussen behinderten, endlich entfernt worden (Sie erinnern sich: Wir hatten im Januar auf den von Bügeln eingeengten Weg zu den Bussen aufmerksam gemacht). Damals hieß es: Die schräge Rampe sei eine Rutschgefahr. Das hat die Leute aber nicht interessiert, kaum einer ist den Umweg entlang der Baumeinfassung gegangen. Da kommt doch Freude auf: Jetzt ist der Weg frei!?



Frei vielleicht - bis man den Fahrradweg unbeschadet überquert hat - und sich dann doch wieder irritiert umschaute: Was ist Radweg, was ist Fußweg - und warum? Gibt es eine Regelung für die Fußgänger und Radfahrer im Haltebereich der Busse auf der Brücke - oder herrscht das Chaos?

Denn der mit viel Aufwand geschaffenen Radfahrweg entlang des erhöhten Brückengeländers wird ganz natürlich von den Fußgängern gerne benutzt. Grund dafür ist nicht nur, den vielen Menschen, die auf die Busse warten, auszuweichen, sondern es gibt auch keinerlei Hinweis darauf, daß dies ausschließlich ein Radweg ist. Wären da nicht Piktogramme auf der Fahrbahn hilfreich, die es an anderen Stellen entlang Krohnstieg Center und LAHOMA schon gibt?



Unabhängig davon ist es für Hunderte von Radfahrenden, die aus der Siedlung Siemershöh, dem Wildermuthring oder vom Gymnasium Hummelsbüttel kommen, eine Zumutung, den Radweg auf der Brücke nicht in Richtung Krohnstieg Center benutzen zu dürfen. Unvermittelt stehen sie vor dem



Schild „ENDE“ - was nun? Nun müssen die Räder entlang des schmalen Fußweges zwischen den wartenden Fahrgästen der HVV durchgeschoben werden. Wenn man denn dahin kommt, dann da ist ja noch die Glas-Trennwand - soll man das Rad darüber heben? Oder doch über den Radweg gegen die erlaubte Fahrtrichtung schieben?

Unter uns: Wer kann sich sowas ausdenken? Und für viel Geld sogar bauen?

Fotos: Claus-Dieter Schmuck-Hinsch



100 Bänke-Programm im Bezirk Hamburg-Nord

Auf Initiative der SPD in Hamburg-Nord wurde das 100 Bänke-Programm ins Leben gerufen. In allen Regionen des Bezirks sollen seniorengerechte Sitzbänke aufgestellt werden. Das geschieht auch. Mal so und mal so.



Foto: SPD-Bezirksfraktion Nord)

Bild links:
Lösung Eppendorf.
Bilder rechts:
Lösungen für
Langenhorn.
Noch Fragen?



Fotos: R. Ebert am 2. Juli 2021

Leserbrief

Betrifft: Langenhorner Rundschau 07/21 - Für eine inklusive Mobilitätswende auf der TaLa und überall

Karsten Warnke hat mit seinem Artikel deutlich gezeigt, dass die Sanierung der Tangstedter Landstraße noch nicht genug Platz für alle hat.

Viele Menschen machen sich zu dieser Sanierung Gedanken und sollten gemeinsam an einem Tisch sitzen.

Ganzheitlich, nachhaltig, klimafreundlich und diverse Schlagwörter fließen in das Thema ein.

Zu teuer, zu aufwendig, DIN-Normen müssen eingehalten werden. Eine immer länger werdende Liste erschwert zunehmend die Transparenz zur Planung.

Hier machen sich Anwohner stark für eine gemeinsame Pla-

nung, jeder investiert seine Zeit, Wissen und Kosten in die Mitentwicklung.

Ist es so schwierig gemeinsam an einem Tisch zu sitzen? Transparent die Vorschläge und Ideen zu sammeln-Auswertung und wieder gemeinsam an einem Tisch dazu Rückmeldungen zu geben? Mir fehlt ein offener Diskurs bei diesem Thema.

Hier geht es nicht darum wer Recht hat, sondern wie wir eine gute gemeinsame Lösung finden.

Gemeinsam gefundene Lösungen sind dauerhaft angelegt und überzeugen mehr Menschen, dass die Verkehrspolitik für uns alle ist.

Herzliche Grüße

Angela Wagner

Mitsprechen, Mitmachen im Stadtteil: Hier.

Der Langenhorner Bürger- und Heimatverein wurde erstmals 1877 gegründet. Seither engagieren sich hier die aktiven Langenhornerinnen und Langenhorner für ihren Stadtteil. Nach der Corona-Zwangspause bieten sich wieder zahlreiche Möglichkeiten, sich einzubringen: In der Stadtteilpolitik, in der Stadtteilkultur, in der Stadtteilgeschichte.

Werden auch Sie Mitglied im Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V.

Schicken Sie diesen Coupon an das neue Büro des Bürger- und Heimatvereins in der Tangstedter Landstraße 179, 22417 Hamburg

Ja, ich möchte im Langenhorner Bürger- und Heimatverein Mitglied werden. Dies ist die Beitrittserklärung zu einer
 Persönlichen Partner Firmen Mitgliedschaft (Zutreffendes bitte ankreuzen).

Name Geburtsdatum Telefon

Vorname E-Mail

Partner/in Name Geburtsdatum Datum, Unterschrift

Partner/in Vorname

Straße Hausnummer

PLZ Ort

Jahresbeitrag (Stand 2020)

Einzelperson 18 Euro/Jahr

Paar 28 Euro/Jahr

Firmen o.ä. 48 Euro/Jahr

Den Jahresbeitrag überweise ich bei Eintritt / zum Jahresbeginn / per Dauerauftrag an den

Langenhorner Bürger- und Heimatverein e.V.

IBAN Hamburger Sparkasse: DE30200505501032210054

BIC: HASPDEHHXXX

»Wir haben mit Hausmann Immobilien einen individuellen Termin bei uns im Wohnzimmer vereinbart. Gemütlich, bei Kaffee und Kuchen, wurden wir ausführlich beraten.«

»Danach ist uns die Entscheidung sehr leicht gefallen. Wir verkaufen jetzt mit Hausmann Immobilien und bleiben weiter wohnen!«

WHS Hausmann®
Immobilien Beratung

seit 1954 in Langenhorn



Foto: © Ljupco Smokrovski – stock.adobe.com

Für Terminabsprachen: **(040) 529 6000** info@hausmann-makler.de

Saraha's Comic

